

## Autistisch oder autonom?

Überlegungen zum Titelverzicht in der Kunst der Moderne  
(1996)

Achtet man auf die Titel von Werken der bildenden Kunst nach 1945, so fallen zwei Phänomene auf. Zum einen ist es die völlige Freiheit bei der Namensgebung der Arbeiten - Regeln sind nicht erkennbar. Zum anderen ist es der gehäufte Verzicht auf Bildtitel - ausgedrückt durch die Unterschrift "ohne Titel" oder deren Abkürzung "o.T." Eigentlich ist dies nur eine Variante jenes "anything goes" bei der Titulierung, doch der gedankliche Hintergrund ist ein besonderer. Der Titelverzicht ist der konsequenteste Ausdruck der Autonomie des Kunstwerkes. Die Kunst ist hier völlig zu sich gekommen, verweist auf nichts außer sich. Es mag paradox erscheinen, daß der Titelverzicht im Prozeß der Moderne zustande gekommen ist, obwohl doch gerade die Avantgarden im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts den Kampf gegen die klassisch-bürgerliche Autonomieästhetik auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Doch dieses Paradoxon läßt sich aus den internen Widersprüchen der Avantgarde ableiten.

### Pflicht zur Namensgebung

Einem Bild *bewußt* keinen Titel zu geben, war in früheren Epochen undenkbar. Zumindest galt das für "fertige" und "gültige" Arbeiten. Skizzen und andere Studien waren von diesem Zwang ausgenommen, da sie nicht als eigenständige Werke galten, auch wenn sie heute so behandelt werden und Skizzen alter Meister zuweilen Höchstpreise bei Auktionen erzielen. Bei einigen Künstlern des 19. Jahrhunderts hat man den Verdacht, daß sie den Status der "nicht vollgültigen" Etüde ausnutzten, um unter diesem Deckmantel Vorstöße in Bereiche künstlerischen Schaffens wagen zu können, die noch nicht auf der Tagesordnung standen. Das trifft z.B. für manche Aquarelle William Turners zu, die Ausflüge in die Abstraktion darstellen, fast hundert Jahre vor Kandinskys berühmten ersten abstrakten Aquarell. Eine Frühform des modernen Titelverzichts war also die Taktik der scheinbaren Abwertung des Werkes zur Skizze oder Studie, um unter diesem Minderwertigkeitsbonus ungestört experimentieren zu können.

Die für den Markt oder den Auftraggeber bestimmten Arbeiten, oder jene, die im Salon und anderswo ausgestellt wurden, hatten allerdings einen Titel zu tragen. Diesen mußte nicht unbedingt der Künstler selbst geben, zumeist tat es der Händler, oder bei Auftragsvergabe stand er von vornherein fest. Vor dem 19. Jahrhundert handelte es sich dabei überwiegend um Sammelbegriffe, um die herkömmliche Bezeichnung eines herkömmlichen Sujets. Diese Tradition kommt aus dem religiösen Bilderschaffen des "Zeitalters vor der Kunst" (Hans Belting). Für eine Ikone, die Urform des christlich-religiösen Bildes in Europa, die sich im orthodox-christlichen Einflußbereich bis heute bewahrt hat, gehört die Titelgebung unbedingt zur Weihe des Kultgegenstandes Bild dazu. Die Bezeichnung ist integraler Bestandteil des Bildes, wird darauf geschrieben. Das Wort "Bezeichnung" drückt dieses direkte Einschreiben mit aus. Allerdings gibt es hier keine Freiheiten bei der Titelfindung. Noch strenger als die Darstellungsweise und das Thema ist sie an den Kanon gebunden. Um einen neuen Bildtyp und damit auch eine neue Bezeichnung einzuführen, bedurfte es eines religiösen Wunders zur Legitimation. In Westeuropa wurde diese Verbindlichkeit im hohen Mittelalter aufgeweicht, in der Renaissance gänzlich infrage gestellt. Und trotzdem hielt sich diese Tradition der Titulierung bis in die Neuzeit. Aber auch hier gab es nur wenig Freiheiten. Oder die Künstler verstanden sich noch als spezialisierte Handwerker und legten keinen Wert auf die Individualisierung ihrer Arbeiten. Zumeist blieb es bei den ikonografischen Sammelbezeichnungen, auch wenn hier das Repertoire durch nichtreligiöse Themen stark erweitert wurde. Landschaften, historische Szenen oder Porträts machen davon keine

Ausnahme. Selbst wenn sie als Titel eine exakte Angabe des Dargestellten tragen, handelt es sich dabei nicht um die Individualisierung des Kunstwerkes als solches, sondern um eine Individualisierung des Abgebildeten.

## Bruch mit den Normen

Im 19. Jahrhundert keimten die Frühformen des heutigen Dualismus Titelverzicht - freie Titelwahl. Die Möglichkeit des Titelverzichts durch den Skizzenstatus wurde bereits erwähnt. Als ein früher Protagonist der bewußten Titulierung zwecks Hervorhebung der Einmaligkeit des Kunstwerkes kann Goya dienen. Wenn auch der Zyklusname "Capriccios" noch auf diesen Charakter des nicht voll Gültigen anspielt, so sind die eigenwilligen Bezeichnungen der einzelnen Blätter doch grundsätzlich verschieden von den bisher (und weiterhin) üblichen Standardtitulierungen.

Es ist schwer nachzuvollziehen, wann erstmals Kunstwerke in einer Ausstellung oder einer Publikation mit "ohne Titel" bezeichnet wurden. In der Literatur taucht dieses Phänomen erst nach dem Zweiten Weltkrieg auf. Das kann allerdings daran liegen, daß man der Gewohnheit nach auch unbetitelt ausgestellte Werke in Katalogen und anderen Veröffentlichungen nachträglich mit einer Bezeichnung versah. Dieses retrospektive Betiteln hat seinerseits Tradition. Darum tauchen in der Literatur häufig verschiedene Bezeichnungen für ein und dasselbe Werk alter Meister auf. Dafür gibt es wohl mindestens zwei Gründe. Zum einen kursierten für denselben Bildtypus häufig mehrere kanonische Bezeichnungen. Zum anderen ermöglichte die früher ungebräuchliche Individualisierung des Werkes mittels Titel die Einordnung in alternierende Titulierungs-Bräuche. Dabei ist aber zu beachten, daß diese verschiedenen Namen dem Werk häufig erst lange nach der Entstehung angehängt wurden. Vor allem bei wiederentdeckten Arbeiten ist die Bandbreite der Bezeichnungen groß, da die Titulierungs-Gewohnheiten der Entdeckungszeit rückwirkend auf das ältere Werk projiziert werden.

Nach 1945 verbreitete sich aber der bewußte Titelverzicht sehr schnell vor allem in der amerikanischen und westeuropäischen Kunst, dabei speziell in der abstrakten Richtung. Das englische "untitled" drückt dabei besser aus, daß es sich um einen aktiven Prozeß handelt, während daß deutsche "o.T." eher einen Zustand zu beschreiben scheint, der sich vielleicht auch ändern könnte.

Es fällt die zeitliche Verschiebung auf zwischen den großen Revolutionen in der bildenden Kunst, die sich vor allem im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ereigneten, und der Verbreitung des bewußten Titelverzichts. Erst in der zweiten Avantgarde der Nachkriegszeit findet man das konsequente "o.T." als Massenerscheinung. Eine Ursache ist sicherlich darin zu suchen, daß diese zweite Avantgarde den egalitären Bestrebungen vieler Strömungen der klassischen Moderne distanziert gegenüberstand. Der Autonomiegedanke hatte sich gegenüber den Ideen einer Versöhnung von Kunst und Leben wieder durchgesetzt, wie sie sich explizit z.B. in den Manifesten der holländische Stijl-Gruppe, des deutschen Bauhauses oder der russischen Konstruktivisten fanden. Die Nachkriegsmoderne glaubte nicht mehr an Verlautbarungen wie sie sich im Manifest I von De Stijl (1918) finden: "Die Künstler der Gegenwart haben, getrieben durch ein und dasselbe Bewußtsein in der ganzen Welt, auf geistigem Gebiet teilgenommen an dem Weltkrieg gegen die Vorherrschaft des Individualismus, der Willkür. Sie sympathisieren deshalb mit allen, die geistig oder materiell, streiten für die Bildung einer internationalen Einheit in Leben, Kunst, Kultur." (zitiert nach: "De Stijl: Schriften und Manifeste. Leipzig: Kiepenheuer 1984, S. 49.) Die Kunst durfte unterdessen wieder frei sein von allen Verbindungen an das reale Leben. Und sie mußte es sogar unter dem Eindruck der Funktionalisierung künstlerischen Schaffen in Faschismus und Stalinismus, was die Ignoranz gegenüber allen Realismus-Strömungen im Westen zur Folge hatte. In ideologisch eingespannten Kunstrichtungen gehörte der kanonisierte Bildtitel genauso

zum Werk wie im religiösen Bildschaffen. Der demonstrative Titelverzicht hatte somit zu jener Zeit auch eine politische bzw. betont anti-politische Funktion, indem er die Freiheit der Kunst von außerkünstlerischen Bindungen hervorhob. Heute sind allerdings auch politisierende Werke ohne Titel opportun.

### Signatur statt Titel

Im Unterschied zu Kunstwerken, bei denen der frei gewählte Titel die Einzigartigkeit des Werkes und seine Individualität hervorhebt, muß bei Arbeiten ohne Titel das Werk selbst und/oder der Name des Künstlers, vermittelt durch die Signatur, für sich selbst stehen und als Ausweis der Originalität wirken. Das verlangt sowohl vom Rezipienten eine höhere Einfühlungsbereitschaft als auch vom Künstler ein höheres Vertrauen in die internen Qualitäten seines Werkes. Bei Ben Vautier oder Gilbert & George findet dieser Geniekult eine groteske Überhöhung und Ironisierung. Es kommt aber gar nicht selten vor, daß die Künstler doch nicht so überzeugt sind von der Eigenwirksamkeit des Werkes und dem o.T. in Klammern dann doch noch einen Titel hinzufügen. Gerade daran wird aber deutlich, daß jenes o.T. keine Verlegenheitslösung darstellt, weil dem Schöpfer nichts einfiel, sondern ein bewußter Akt ist.

In der klassischen Moderne gab es den Titelverzicht zwar noch nicht in der radikalen Form wie nach 1945, aber mit dem Durchbruch abstrakter Tendenzen verbreiteten sich Vorformen. Und zwar kehrte man der erst kurz zuvor üblich gewordenen Individualisierung der Bildbezeichnung wieder den Rücken und griff auf Sammelbegriffe zurück. Diese wurden aber noch rigorosier gehandhabt, als etwa in der religiösen Kunst. Zwischen 1910 und 1930 entstanden hunderte oder tausende "Kompositionen", "Konstruktionen", "Variationen", "Improvisationen" usw. Hier kommt zunächst zum Ausdruck, daß die Abstraktion ihren Skizzenstatus verloren hatte und nun als vollgültiges Werk angesehen werden sollte.

Häufig wurde auch die Angabe der zugrundeliegenden Tendenz oder der Technik zum Titel umgewandelt. Als Claude Monet ein Londonbild als "Impression" bezeichnete, wußte er noch nicht, daß er damit einer ganzen Strömung den Namen gab. Wenig später benutzen Künstler die Werksbezeichnungen bewußt zur Kennzeichnung der selbstgewählten geistigen Einordnung. Malewitsch nannte viele Bilder "Suprematismus", El Lissitzkis "Proun" entspricht dem wie auch Gontscharowas "Rayonismus". Boccioni malte 1912 ein Bild, welches er als "Simultandarstellung" betitelte. Diese Verfahrensweise setzt sich aber auch nach 1945 fort, indem beispielsweise Josef Albers eine riesige Serie immer gleichlautend als "Homage to a Square" bezeichnete oder Lucio Fontana eine größere Werkgruppe als "Concetto spaziale". Hier wird sogar auf die Individualisierung des Bildes verzichtet, und sei es auch nur durch eine Nummerierung oder Buchstabenkombination. Wenn Gerhard Richter z.B. "Abstraktes Bild" unter eine Arbeit schreibt, der man dies auch ohne diese Unterschrift ansieht, klingt dann allerdings eine spielerische Ironisierung des Verfahrens durch. Gleiches gilt etwa für Roy Lichtensteins "Big Paintings", welche die gestischen Pinselhiebe des Abstrakten Expressionismus auf die Schippe nehmen. In der ersten Avantgarde waren die vielen "Kompositionen" und "Improvisationen" allerdings noch Ausdruck der gewünschten Ent-Individualisierung der Kunst, ihrer ideologisch implizierten Vermassung. Wenn man Kunst als Gebrauchsgegenstand für den Normalbürger auffaßt, braucht das Bild keinen Namen. Vor allem dann nicht, wenn es nicht als Ware fungieren soll, sondern über egalitäre Verteilungsmechanismen unter Volk kommt. Das Gegenstück zu dieser Idee ist die Namensgebung von Waren, die mit Kunst nichts zu tun haben. Diese Praxis ist mit der industriellen Warenproduktion aufgekommen, genau als das Produkt seine handwerklich bedingte Einzigartigkeit verlor, und hält nach wie vor an. Heute ist es gebräuchlich, beispielsweise Autos wie künstlerische Multiples zu limitieren und diese begrenzten Serien mit einem speziellen Namen zu versehen. In der

Zeit der Vorherrschaft des Funktionalismus hatten hingegen auch Gebrauchsgegenstände so nüchterne Bezeichnungen wie XR 2001. Heute tragen selbst Computer poetische Namen.

Daß der Titelverzicht bei Kunstwerken sowohl Ausdruck einer radikalen Autonomie-Setzung des Werkes als auch Ausdruck des Bestrebens nach Auflösung der Kunst im Leben sein kann, spiegelt den internen Widerspruch der Moderne wider, der diesen Prozeß schließlich in einen Zustand geführt hat, angesichts dessen vom Ende der Kunst oder zumindest vom Ende der Kunstgeschichte die Rede ist.

#### Freiheit der Wahl

Angesichts des bisher Gesagten liegt der Schluß nahe, Künstler des 20. Jahrhunderts, die ihren Werken individuelle Titel geben, seien sich der Autonomie der Kunst nicht bewußt. Das ist ein Trugschluß. Damit würde man die Mehrheit des Kunstschaffens der Moderne disqualifizieren. Es gibt genügend Gründe, dem Werk auch in Strömungen, die jeder außerkünstlerischen Instrumentalisierung fernstehen, nach wie vor einen Titel zu geben. Der naheliegendste ist, von der Möglichkeit zur Individualisierung des Werkes Gebrauch zu machen, was ja gleichermaßen ein Ausdruck der Lösung des Kunstschaffens von den gesellschaftlichen Bindungen und Konventionen früherer Jahrhunderte ist. Außerdem wäre es für viele Künstler eine Einschränkung ihrer Kreativität, sollten sie auf das Wechselspiel von Bild und Sprache verzichten.

Es gibt aber im 20. Jahrhundert auch gewaltige Gegenströmungen zu den reduktionistischen Tendenzen des Mainstreams der Avantgarde. Der Surrealismus ist dabei wohl die bedeutendste. Hier, wo nicht nur das Individuum, sondern sogar das Unterbewußte im Mittelpunkt des Interesses stand, war auch eine fantasiereiche Betitelung naheliegend und der Titelverzicht seltene Ausnahme.

Und letztendlich ist es auch eine Wirkungsgesetzmäßigkeit der Avantgarde, den Kunstbegriff ständig zu erweitern. Und Dinge, die man nach herkömmlichen Maßstäben nicht als Kunst angesehen hat, die es aber nun sein sollen, brauchen ein Etikett, um als Kunstwerk gelten zu können. Das fängt bei Duchamps "Fountain" an und endet bei der Beuysschen Deklaration des Pflanzens von Eichen als Kunstaktion noch lange nicht. Der Höhe- und Endpunkt dieser Entwicklung liegt in der Konzeptkunst. Hier, wo der Titel häufig *anstatt* des Werkes steht, würde ein Titelverzicht bedeuten, gar nichts zu tun. Und das ist schließlich keine Kunst.